

Aus der Stadt Merseburg

Glückliche Kinder.

Ein Besuch bei den Saarkindern im Landteufe Merseburg.

Unser Kreis konnte 252 Saarkinder — die größte Zahl aller Kreise im Gaugebiet Halle-Merseburg — in Pflegefamilien unterbringen. Es blieben gegen 30 Stellen unbesetzt, da eine Anzahl von Ferienkindern wegen Krankheit ausfiel. Sie werden beim nächsten Transport in erster Linie Berücksichtigung finden. Aber nicht nur rein zösemäßig ist Merseburg in vorderster Linie; auch qualitativ sind die Pflegefamilien des Landkreises Merseburg wohl den besten des Gaues zu rechnen.

Von dieser Tatsache hat sich die Kreisamtsleitung der NSD. Merseburg erst am Anfang dieser Woche überzeugen dürfen. Der erste Besuch galt den in Zschopau und Sandorbetha untergebrachten Kindern. Man mußte erkaunt sein über das gesunde und wohlgepflegte Aussehen aller Kinder — ohne Ausnahme. Zwischen Pflegeeltern und Pflegekindern hat sich überall das herzlichste Verhältnis angebahnt. Ueber das leibliche Wohl und Wohlbefinden sind den Saarkindern auch mancherlei geistige Anregungen und Freuden bereitet worden. So waren sie Gast einer Zschopauer Schulfeste, die einen Ausflug nach der Landesburg unternahm. Andere Festspiele waren Halle und Umgebung, Leipzig, Bad Dürrenberg, Merseburg, Weina.

In Passendorf zeigte ein kleines Saarmädchen mit Stolz und Freude die drei herrlichen Kleiderchen, die es von der Pflegemutter zum Geschenk erhielt. Zwei größere Jungen, prächtige Kerle in ihrer Art, schienen die Rolle von Stammeshäuptlingen unter den dortigen Saarkindern zu spielen. Bereitwillig und mit selbstverständlicher Gelehrtheit ließen sie die Besucher von einer Pflegefamilie zur anderen.

Weiter geht die Fahrt nach Bad Lauscha a. d. Ueberrah. Hier führt man Pa. Dammföhrers liebenswürdiges Malten. Wir finden ihn im NSD.-Kindergarten mitten unter den Kin-

dern. Saarkinder und „Eingeborene“ haben hier die Freundschaft geschlossen, und der Vater vom Gauzen“ lächelt still über diese Herzlichkeit.

Der Brief eines Vaters an seinen hier untergebrachten Jungen stimmt uns ernst und lenkt unseren Blick auf die tapferen, treuen Saarländer und ihre Leidenzeit. Er schreibt von Besorgung, Inhaftierung, Sanktion; und das alles, weil er sich aufrechter Deutscher ist, der für sein Volk seine Stimme erhebt!

Schnell geht es noch in das Püchener Land. Auch in Starziedel läßt es sich gut leben — das wissen die dort untergebrachten Kinder nur zu gut. Ein kleiner Junge hat sich dort zum Vebbling der ganzen Familie „emporgearbeitet“. Alles schwer scheint es ihm nicht gemacht worden zu sein. Besonders der Sohn des Bauern, ein 22-Jähriger, hat es ihm angetan. Als von baldiger Abfahrt gesprochen wird, da ertrug sich nur ein angstvolles, aber sehr energisches „Nein“ dem gemäßen Heren. Schnell wurden die Bedingungen für ein weiteres Verbleiben über den 11. September hinaus festgelegt: weiter brav sein und fleißig eifern!

Der letzte Besuch gilt dem „Baby“ unter den Saarkindern, einer kleinen, fünfjährigen Edeltraut, die sich in liebevoller Pflege in Lützen befindet.

Das kleine Ding war eben zu Bett gebracht worden; da es aber noch nicht schlief, wurde es noch einmal im Nachhinein „vorgeführt“ und begrüßt die ersehnten Väter und Mütter. — Mit feinsten Köpfchen brüden im Herzen ging es zurück nach Merseburg. Könnten doch alle Volksgenossen einmal teilnehmen an einer solchen Fahrt!

Stimmungen für den Staatsjugendtag ebenfalls die Regelung enthalten, daß der Sonntag der Familie zur Verfügung steht. Mit anderen Worten: es besteht auch für die schulpflichtige Jugend durchaus die Möglichkeit, an den Gottesdiensten des Jugendsonntags teilzunehmen.

Tod durch Gas.

Unfall in Zeunwert.

Heute früh um 6 Uhr waren mehrere Gestohlenen in Zeunwert auf dem Ammonia-Werk Merseburg mit der Reparatur einer Gasleitung beschäftigt. Der verheiratete Schlosser Wilhelm Wade aus Besta bei Bad Dürrenberg verlor hierbei infolge der Einwirkung ausströmenden Gases die Bewußtsein. Sofort angeforderte Wiederbelebungsvorkehrungen blieben leider erfolglos.

Sonntagsrüdfahrtkarten

zum hollischen Jahrmarkt.

Zu dem vom 2. bis 10. September stattfindenden hollischen Jahrmarkt werden von den Bahndirektionen in einem Umkreis bis etwa 30 Tarifkilometer um Halle an allen Tagen von Sonntag, dem 2., bis Sonntag, dem 9. September, Sonntagsrüdfahrtkarten (auch Bianco) nach Halle je mit eintägiger Geltungsdauer ausgeben. Die Karten gelten zur Rüdfahrt noch bis 1 Uhr nachts (späterer Antritt der Rüdfahrt); sie werden an jedem Samstag vorausgegeben. Die über Samstag-Sonntag ausgegebenen, nämlich nach Halle aufliegenden Sonntagsrüdfahrtkarten behalten ihre übliche Geltungsdauer zur Rüdfahrt bis Montag 12 Uhr.

Verlegung der Abfahrtsstelle

des Luftschiffzubergerwagens zum Flughafen Halle-Weipzig in Halle.

Wir mahnen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Abfahrtsstelle des Zubergerwagens in Halle mit Wirkung vom 1. September 1934 vom Hotel Stadt Hamburg verlegt ist zum Hotel Hohenzollernhof, Halle a. S., Hindenburgstraße, gegenüber Hotel Goldent Engel — Der Luftschiff-Zubergerwagen fährt von dieser Stelle aus zu planmäßigen Zeiten, die bei den Dienststellen der Deutschen Luftfahrt und allen Reisebüros zu erfahren sind, über Postamt Dienstreise zum Flughafen Halle-Weipzig.

Wie wird das Wetter?

Wolkiges, aber trockenes Wetter.

Abnahme der Niederschlagsfähigkeit und der Bewölkung; ziemlich kühl. — Am Freitag noch immer lebhaft Westwinde und zeitweise wolkiges, im ganzen aber trockenes Wetter wahrscheinlich.

Um Blut und Kasse.

Schulungsabend für Beamte.

Ein Schulungsabend für die Beamten der Post, Bahn, der städtischen Verwaltung und einiger Behörden fand gestern im großen „Kasino“-Saal statt. Nach Vorträgen des Hausvorstehers hielt der neue Ortsamtsleiter Pa. Ziehe eine kurze Begrüßungsansprache, in der er auf die Schicksalstrübsal des deutschen Volkes in den letzten Monaten hinwies. Durch die Vertreibung des bisherigen Ortsamtsleiters des Reichsbundes der deutschen Beamten, Pa. Dörfler, zum Ortsamtsleiter der NSD. Volkswahlhelfer und den Tod des bisherigen Ortsamtsleiters des NSD. sind einige ehrenamtliche Mitarbeiter notwendig geworden. Zum Ortsamtsleiter ist Pa. Ziehe, der sich gestern den Beamten vorstellte, ernannt worden. Mit der Führung der Kreiskasse wurde Pa. Schüpe beauftragt.

Der neue Ortsamtsleiter, Pa. Ziehe, sprach noch über „Die Stellung des Beamten im Dritten Reich“ und erwähnte zur neuen Mitarbeit im Sinne des Führers. Der neue Ortsamtsleiter, Pa. Schüpe, vertrat in seiner Einführungsrede, sein Amt im Sinne des Volkstreu treu weiterzuführen. Er richtete an die Kollegen und Kolleginnen die Bitte, die angebotenen Schulungsabende auch in Zukunft wieder gerne zu besuchen.

In Stelle des verstorbenen Gau-schulungsleiters Pa. Ziegler, Halle, hielt Pa. Schüpe ein Referat über „Judentum und Freimaurerei“. Ausgehend von der Verleumdung der Juden die Gefahren der Ueberwucherung des deutschen Volkstums durch arbfremde Einflüsse. Diese Gefahren habe der Nationalsozialismus beseitigen erkannt, und sie zu beseitigen, sei der Hauptaufwand seines Kampfes. Mit Verweisen auf die Geschichte belegte der Redner die Wahrheit, daß die Massenraue der Schließel zur Weltgeschichte sei. Deshalb sei es Aufgabe der Beamten, sich mit diesem Problem ernst auseinanderzusetzen.

Evangelischer Jugendsonntag!

Am 9. September

In der Kirchenprovinz Sachsen soll jeder zweite Sonntag im Monat in besonderer Weise auf die evangelische Jugend eingewirkt sein. Es soll an diesem Sonntag die gesamte Jugend in geeigneter Weise zum Gemeindegottesdienst eingeladen werden. Predigt und Liturgie erfahren eine entsprechende Ausgestaltung. Der Jugendsonntag im September steht im Zeichen des 400-jährigen Jubiläums der Lutherbibel.

Wichtig ist für die Durchführung des Jugendsonntags, daß mit der Gottesdienstführung der NSD. im Gebiet 15 (Halle-Merseburg) eine Vereinbarung besteht, die besagt, daß der zweite Sonntag des Monats im Interesse des Jugendsonntags von Veranstaltungen der NSD. freigehalten wird. Darüber hinaus ist in den Be-

Doppelt
fermentiert
4s

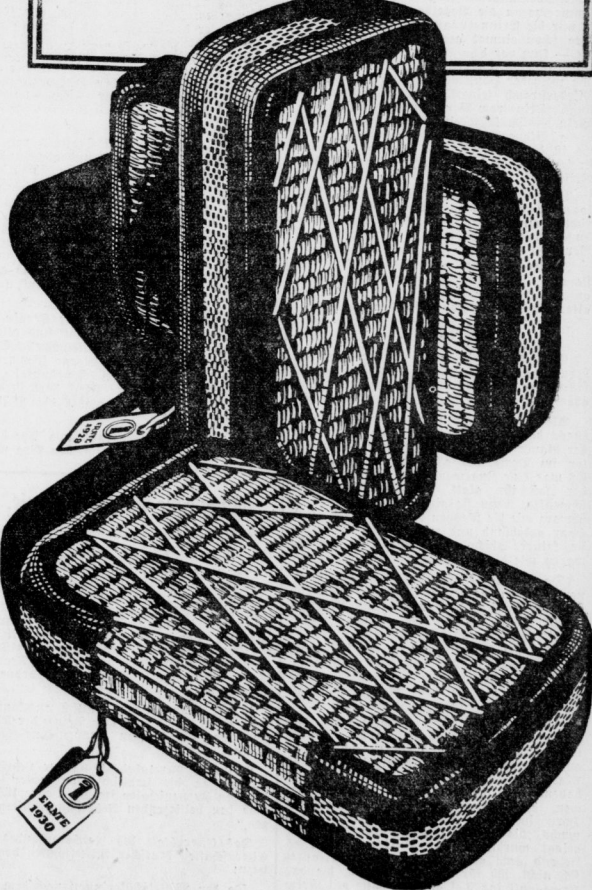


In 3 verschiedenen Lagerungen

wenden die Tabakballen fermentiert.

1. Aufrecht, 2. hochkant, 3. flach

In jeder Lage erleben sie einen besonderen Gärungsvorgang, bis die Fermente den Tabak gründlich geklärt haben.



Wilhelm Steinbrecher:

Komm mit mir nach St. Ulrich!

Wo nicht jeder hinkommt. — Auf stillen Wegen. — Von der Heze und der schönen Müllerin.

Früher, als noch nicht so viele Schlösser über dem Geißeltal aufwachten, da kamen die Metzgerburschen öfter in diese Gegend. Doch es lohnt sich auch heute noch, Man muß sich nur einen dieser schönen Spätmorgentage aussuchen, die schon den milden Glanz des Herbstes auf den braungoldenen Blättern tragen.

Da liegt Müggeln. Steigen wir gleich zum „Schönhaus“ den Berg hinauf! Wo ein alter Tropfen versinkt, ist gut. Und ein Brot, käuflich über den Dammern geschnitten, die mit köstlicher Butter gesalzen und mit gerstem Sektchen best, das nährt seinen Mann. Es sitzt sich unter den hohen Schirmen der Kastanien, die jetzt langsam vergilben. Denn leuchtet der blaue Himmel darüber hin. — Doch über den hohen Feldern hängt schon ein Hauch von Schmerz.

Ich weiß hier einen Weg an der Berglehne entlang, der ich schon zu gehen; aber man muß allein sein — oder zu zweit. Da blühen die Schafgarben neben der milden Wöhrde. Die gelben Blüten des Herbstfrankens wechseln mit den roten der Bienenflodenblumen. Der Feuerschwanz spinnt Baum und Strauch ein. Ganz still ist es, nur ein Ameisenhaufen im Gras. Jetzt gehen die Blätter noch rechts den Berg hin. Im Geißelgrund liegt St. Ulrich mit seinen Türmen von Schloss und Kirche, rote Dächer, vom Wipfelgrün umgeben. Eine Reihe von Steilpfeilen im Vordergrund, und jenseits die maligen Höhen.

Drüben riegelt die Halde der Grube Elise II den Horizont ab; daneben ragt im blauen Duft der Ferne der Petersberg bei Halle. Weit dahinter lärmt und hähelt das Getriebe der Welt. Hier oben aber träumt der Frieden.

Meine Tannen, Nischen und Kiefern verzaubern die Höhe; überall blühen gelbe Stacheln und stille, blaue Glodenblumen.

Die „blaue Blume“

huch — hier ist sie also noch zu finden. Ein von den roten Korallen der Eberleichen überhangener Weg führt mich weiter. Immer wenn die Vogelbeeren reifen, wird in mir die Erinnerung wach. Ich bin diesen Weg schon einmal gegangen. Lang ist es her, nur vor dem großen Kriege. Und damals ging ich hier nicht allein. — Doch da von weiß der Dämmung nichts, der abseits im Niederstrand sein kleines, freudiges Lied singt. Seine rote Brust leuchtet im Sonnenschein. — Da fährt ein Stoß durch die Luft. Etwas Blaugraues, Großes mit heller Brust. Es ist der Sperber! Und als er abfliehet, hat er den kleinen Sänger in den Armen.

Dort öffnet sich der Weg zu einer Anlage. Dort hat man einen Irrgarten angelegt, einen Hindis. Auf ihm ist der Aufsteiger aufgeschloß und kröpft seine Beute.

Ich weiß nicht, woher dieser Findling stammt. Vielleicht ist es derleihe, der oben auf dem Berg inmitten der Felser Hand. In alter Zeit nannte man ihn den

Herzenstein.

Es gab Leute, die gingen dreimal um ihn herum und wußten sich etwas. Manchmal soll es sogar in Erfüllung gegangen sein. Ich aber weiß von diesem Stein eine Geschichte.

Als im Dreißigjährigen Krieg der Landsknecht das große Dorf im Lande hatte und der Bauer still sein mußte, wußte eine unten im Dorfe, der alle Männer nachsahen. Es war eine Zwanzigerin. Das rote Meer sah ihr alt, und der blaue Hof schenkte, wenn sie ging. Augen hatte sie schwarz wie die Rappen vom Schußfeld, und Haar gelblich und wirr. Doch es bekam sie keiner, obwohl die Jungleute um sie waren wie die Bienen um den Klee.

Da kam ein Obrist des Kaisers mit seinen Offizieren gezogen. War ein Führer bei dem Hansken, dem konnte kein Mädchen „nein“ sagen. Auch die „blonde Marie“ konnte es nicht und hing ihm an.

Aber die Landsknechte gingen so schnell, wie sie kamen. Sie rannten, plünberten, legten dem Bauer den roten Dachs auf Dachs, und als sie den Dachs abstrahl hatten, zogen sie über Nacht von dannen.

Als der große Wind verweht war, fand sich die verlorene Gemeinde bei kleinem wieder zueinander und richtete sich ein, so gut es gehen wollte. Aber die „blonde Marie“ wollten sie nun nicht mehr bei sich haben. Erst löbten einige alte Mädchen, denn denen war sie schon lange ein Dorn im Auge. Das Hecheln und Hehen wuchs, bis sie mit einem aus dem Dorfe gezoht wurde. Einige Burken hätten es lebend gern gehöhrt. Wer sie vertrauten sich nicht, bis für die aufzuarmer, die das Kriegswort ins Tal gezogen hatte mit ihrem bösen Will. . .

Wegenwollen sie die Heze dulden. So zog sie auf den Berg und wohnte noch einige Jahre neben dem Irrstein. Hatte sich dort eine Hütte gebaut, halb hoch, halb

Daus, und trieb mit Wurzeln und Kräutern Handel, hahl auf den Feldern und wurde braun und unansehnlich mit der Zeit wie ein trodener Apfel.

Nach und nach waren auch die Bauern nicht mehr so froh und hielten sie zum kranken Vieh, das sie besprach. Aber sie mußte oben am Stein weiter hanten und durste über Nacht nicht im Dorfe bleiben. Eines Tages war sie aus der Gegend verschunden. —

Auch der „Herzenstein“ steht nicht mehr auf dem Berg. Ein Rainfarer dreht sich dort seine gelben Blütenheisen. Ein Schwalbenschwanz summt darüber hin. Er schlingt an der warmen Nachmittagsluft seine gelben, schwarzenbeinigen Flügel. Zwei Käuflinge kaufteln vorüber. Der Tag ist hell. Der Wind geht frisch über die Stoppeln und anst den blauen Ackergras und die Silberpfeile der Dikeln.

Gehen wir ein Stück feldein! Da ist ein Sale. Der alte Junge weiß ganz genau, daß er jetzt noch Schanzel hat. Er sitzt mitten in der schönen grünen Luere und tut sich gutlich. Als er die Schritte hört, legt er sich auf die Kanten, macht Männchen und stellt die Pfeife hoch. Dann huppelt er gemächlich ein Stück weiter und fällt ins Lager.

Nicht weit vom Rain steht es in der Stoppel, die hier die Mähmaschine recht hoch stehen ließ. Es ist ein Wolf Meßsänger.

Dorf im Frieden des Abends.

Ueber den Dächern zieht verweht der blauehaue Rauch auf. Fern erklingt noch irgendwo das eiserne Rül der Dreschmaschinen. In den Bauerngärten blühen Äpfel und Malven. Die Äpfel liegen auf der Bank vor der Tür — Feuerabend.

Dort von der Ecke kommt der lachende Anführer der Mädchen. Braune Arme und Waden, rote, lachende Geleiser. Johann wetzt die Frauensleute. Die dicke Ana, die in aus sein Fall. Er sagt sich um die Mädchen aufreißend laut, sie davon. Er hinterher. Sie verschwinden mit Gesichter hinter der Scheune und kommen eine Weile nicht wieder. — „Junge Leute!“ so sagt der Alte, der auf der Bank liegt. Die Abgetriebene des Alters ist in dem Wort und doch auch ein Stüchden Wehmüt. Damals, als er noch jung war — ach, du liebe Zeit!

Aus der Schmiede hört man den Klänge Klang der Hämmer. Ein Kraxler tailet die Straße entlang. Ernst und abwendend ragt die schöne Marieliche auf. Gleich daneben liegt die Mühle. Ihr Rad dreht sich rauschend. In einem fernem Grunde, da geht ein Mählernd. . .

Aus der Tür tritt ein altes Mädchen und schaut mich blauen Auges an. Wohl des Müllers Tochter, und sie mag lieb und unterhaltsam sein, denn sonst würde ja alle die Lieber von der „schönen Müllerin“ nicht wahr und „liebhaft“ zu verstehen. . .

Doch ich ziehe langsam meine Straße — vorbei an mächtigen Malanen und alten, von Efeu umwucherten Stabulden. Der Abend stillt herab. Erste Sterne flimmern. Das Barockschloß spiegelt sich dunkel im Wassergraben. Der helle Redt vor ist ein Schimmer. Und fern mahlt die Mühle „Erinnerung“.

Ich gehe am Straßenrand und sehe hinauf nach dem Weg am Gang, den Weg vor-

Mittelschule und Frauenschule.

Erlaß des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 14. Juni 1934:

„Der neue Staat erwartet von der deutschen Frau, daß sie ihren Aufgaben als Frau und Mutter voll gewachsen ist. Er legt daher größtes Gewicht auf sorgfältige Erziehung in allen Räumen des Frauenschaffens. Damit die Eltern in den kleineren Städten und auf dem Lande ihren Töchtern den Besuch einer dreijährigen Frauenschule leichter ermöglichen können, ordne ich hiermit an:

1. Der Besuch einer staatlich anerkannten Frauenschule wird dem Besuch der Klasse D einer dreijährigen Frauenschule gleichgesetzt.

2. Zweck der Vereinheitlichung der Verhältnisse und der staatlich anerkannten dreijährigen Frauenschulen im Schuljahr 1934/35 nach den bestehenden Übergangsbestimmungen.“

Das Elternblatt des Reichsbundes der Elternvereine deutscher Mittelschülerin bemerkt dazu:

Da den Mittelschülerinnen nach dem Erlaß vom 2. September 1930 der Eintritt in eine Frauenschule freigegeben ist, steht für ihren Lehrbetrieb in die UI (Unterprima) der Frauenoberstufe kein Hindernis mehr im Wege. Nach erfolgreicher Weisung der

Burrer! stehen sie auf und schwirren in langer Kette ab. Viele haben noch Gabelschmänge. Jungburschen, so schade fürs Schrot.

Nur ein alter Nebhahn hat sich nicht davon gemacht. Er läuft gemächlich die Stoppelzeile entlang, zeigt seine graue Brust und das tiebraune Schild mit dem hellen Rand. Nun duckt er sich in eine Furche und verhofft, bis die Schritte verfallen.

Ich wandere wieder zum Hangweg zurück. Rührige Kartoffelfelder und leuchtende Pflücken geben mir dort das Geleite, bis ich zu einem Ertlich komme. Dort haben sich vier alte Kranen. Flehe schmauchend, verarmt und klopfen still, aber in grimmig eine „Doppelkopf“, der nicht von schlechter Eltern ist.

Nach einem Blick von der Friedrichs-Bücher-Wand zu Tal, einen Blick gen Westen nach St. Ulrich hinauf — und dann geht es hinab. Vorbei an lichten, weißfüßigen Blüten, an freiliegenden Sandbuden, deren Blätter sich schon herbstlich verbäumen. Der Aufstieg zum „Waldbaus“ fällt nicht schwer, denn drüber werde ich einen tiefen Mäherrund tun. Noch bleibt die Sonne mit goldenen Lichtern durch die Kronen.

Im „Waldbaus“ heißt mich die Elster im Käfig artig willkommen. Daneben steht des Wirtes hübsches Tischlein. Hier kann man sich eine Weile aufhalten. Doch dann heißt es, den Rückweg antreten zum

bei an Wald und Feld, den ich vorher geschrieben bin. Es war nicht zum ersten Mal, Ehe der Krieg kam, bin ich ihn in jungen Jahren gegangen. Es war Hochsommer, und wir waren zu zweit. Bald darauf schrieb ich, schon undrobt von anziehenden Stabulgeleitern, erste Verrie denkt, wie man so als junger Mensch denkt, sieht und dichtet. — Was blieb davon?

O halber Weg — o fliege Schreitler! Er war so einfach und so schön. Der Weg durch reife Felderbreiten. Den wir wohl niemals wieder zeh. Und fragt du heute mich, was blieb: — Bergsimeinicht den Weg entlang Und eines Vogels heller Sang: „Wie hab' ich dich so lieb. . .“

Aus nimmermüder kleiner Kette Goldammers Lied an grünen Rain, Und mein war deine ganze Seele In süßem Dinegebensein. Ich trinke noch, den ich zurück, Der Sommerblumen sanftes Blühen, Der Wuchernden Wipfelgrün Und unser heimlich Glück.

Was du im Walde mir gegeben, Es sah ja nur der Sonnenchein, Der spinn leidend all unser Leben In bunte Märchenräume ein. Ich kann ja nie in dir vergehen! Zu mir dein Berg und Wald und Feld, Die weite, schöne Gotteswelt Mit meinen Augen seh.

Die blauen Bilder fast verlassen. Schon schließt der Herbst um unsern Tag; Dich aber kann mein Herz nicht lassen, Mit Namen ruft dich jeder Schlag: „Wie hab' ich immer dich so lieb!“ Singt unser Herz so hell-gaun, Den ganzen Lebensweg entlang. — Das blieb . . .

Früherer Abend.

Merflich nehmen die Tage ab. Wieder müssen wir erkennen, daß wir uns des Sommers Ende, dem beginnenden Herbst nähern, wieder, denn obwohl sich jedes Jahr das tiefe Wiederholt, es ist uns doch im Augenblick des Genusses nicht mehr. Und neues Bewußtsein kehrt in einer bestimmten Stunde bei uns ein, das Bewußtsein, daß der Höhepunkt der Jahreszeit überschritten ist. Herbstliches Ähnen wird drinnen und draußen überall wege.

In sonnigen Mittagsstunden können wir wohl diese nachdenkliche Stimmung mit einem Mädeln verlagern, indem wir feudig auf die uns noch umgebende sommerliche Pracht weisen. In der Sonne leuchten die Dächler in noch einmal so schön. Aber wenn dann die Dämmerung kommt, wenn die heißen Winde über leere Felder freiden und die Herbstgezeiten zum ersten Male aus dem Feld der Blüten schimmern, wenn letzte Nebel darüber himmeln, dann gibt es keinen Zweifel mehr, und die Natur, die hier zu ihrem Kreislauf rüft, läßt ihre, schwer-mühtige Melodien erklingen, Melodien vom Abschiednehmen des Sommers.

So stehen wir in der Wende zweier Jahreszeiten, gehören beiden an und möchten doch die eine nicht von uns lassen, möchten noch so viel vom Sommer losen dürfen, als er nur geben kann. Doch die Tage nehmen, eben verbleibend sich dem Geseh des Jahres. Wir können nur zuschauen, warten und hoffen

Merseburg und seine HJ.

hörte den Reichsjugendführer im Rundfunk.

Gestern abend waren viele Merseburger auf den Beinen, um die öffentliche Übertragung der Rede des Reichsjugendführers zu hören, die auf dem Marktplatz stattfand. Vor dem Rathaus, links und rechts des Rednerpultes, flatterten die Fahnen der Hitlerjugend.

Auf den verschiedenen Stellplätzen sammelten sich die Angehörigen der Hitlerjugend, des Jungvolkes und des Bundes deutscher Mädchen mit ihren Vätern und Mädeln zum gemeinsamen Anmarsch. Unter Trommelwirbel und Pfeifenklang überfrische wieder singend, trafen die HJ-Formationen auf dem Markte ein, während die Fahnen und Wimpel vor der Rathausfront aufgestellt nahmen, mo sich auch die Führer der Hitlerjugend verarmelt hatten.

Als Leiter der Abteilung R (Rundfunk) nahm vor Beginn der Rede des Reichsjugendführers das Wort, nachdem das Jungvolk durch Fanfarenklang für Ruhe gelost hatte. Der Redner wandte sich hauptsächlich an die Merseburger Eltern, für die dieser Abend auch mitbestimmt sei. Der Reichsjugendführer, der der Jugend auf hartem Wege des Kampfes vorange, so führte Kameradschaftsführer Eidenbrand aus, wolle hervorheben, daß die Eltern ihm sehr dankbar sein könnten, und daß die Hitlerjugend das Vermächtnis der 21 gefallenen Kameraden aufgenommen habe und weiter forttragen werde. Mit Adolf Hitler und Walter von Schirach, so schloß der Redner, wollen sie im drohenden Marschschritt voranschreiten.

Nachdem die HJ-Kameraden den Worten des Reichsjugendführers gelauscht hatten und das Hitlerjugendlied verklingen war, fand auf dem Marktplatz durch Rundfunk die Schulung der HJ statt, wobei sich Tausende deutscher Reichskinder im Osten vor unserem geistigen Auge abbildeten. Gegen 20.45 Uhr war der Schulungsabschluß beendet, worauf die HJ-Formationen unter Vorantritt des Spielmannszuges geschlossen wieder abrückten, um an den Stellplätzen wegzutreten.

HJ-Lehrerbund Merseburg.

Nach der Sommerpause hielt der Nationalsozialistische Lehrerbund seine erste Arbeitsstagung ab. Der Vorsitzende der Ortsgruppe eröffnete die Sitzung mit erprobtem Gedanken an den großen Verlust, den Deutschland erlitten hat durch den Tod seines Reichspräsidenten von Hindenburg. Stehend führte die Versammlung den Nachtrag, während leise „Ich halt' einen Kameraden“ durch den Raum klang. Ewig wird Hindenburg gerade für deutsche Erzieher und Erzieherinnen das Vorbild sein als der rechte Deutsche, der gute Kamerad, der treue Diener seines Volkes. Wir wissen es, daß er sein Vermächtnis in keine besseren Hände legen konnte als in die unserer Führers.

Der Arbeitssteil des Tages brachte einen Teilvortrag aus der deutschen Vorgeschichte, den Stübnerat Lesmann hielt. Dieser Vortrag war mit Lichtbildern ausgestattet, die den theoretischen Teil recht gut unterstützten. Die älteste Zeit, die für unsere deutsche Heimat nachgewiesen werden kann, behandelte der Vortragende. Er wies nach, wie es zur Eiszeit kam, welche Zeugen jener Zeit bei uns noch zu finden sind, und schloß die Vorträge mit einem Vortrag über verschiedene Eiszeitperioden. Der Mensch jener Tage litt in der folgenden Sitzung behandelt werden.

Mit kräftigem Siegel schloß der Führer der Ortsgruppe nach herzlichem Dank an den Vortragenden die lehrreiche Tagung, an der auch Schul- und Regierungsrat Petersen teilgenommen hatte.

Frauenoberstufe können sie eintreten a) in die Berufsausbildung der Gewerkschülerin, b) der technischen Lehrerin, c) der Berufsschülerin, d) der Lehrerin für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen und e) in die verkürzte Ausbildung der Hauswirtschaftspflegerin.

Damit sind unsere Mittelschülerinnen den Vorschülern bei dem Eintritt in die höheren Fachschulen für Frauenberufe gleichgestellt.

Urlaub der Lehrlinge im mitteldeutschen Bädergewerbe.

Im Rahmen der Urlaubsregelung für Bäderlehrlinge und lernende Verkaufsführer wurde zwischen dem Verbandsvorstandes V. d. B., Sachsen-Anhalt-Thüringen, und der Jugendabteilung der Deutschen Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft 1, Nürnberg und Genus, Verbandsbesitz Mitteldeutschland, zur Förderung des Urlaubsgebührens folgende Abmachung getroffen:

Lehrlinge: Erstes Lehrjahr zwölf Arbeitstage, zweites Lehrjahr neun Arbeitstage, drittes Lehrjahr sechs Arbeitstage.

lernende Verkaufsführer: Erstes Lehrjahr neun Arbeitstage, zweites Lehrjahr sechs Arbeitstage.

Als Entschädigung muß je Tag 1 RM gezahlt werden.

Die Morgenröte der neuen Welt ist schon angebrochen und vergoldet schon die Spitzen der Berge und bildet vor den Tag der da kommen soll.

Es bedarf zum endlichen guten Erfolg nur des Wahrheitsdranges und des unangewandten Willens.

Der erste Fall

Walter besucht die Lateinschule. Die sechs Buben sitzen in einem kleinen Stübchen mit dem altertümlichen, dem Stimmungs nach nebenan liegt die Kiste einer Kapelle des Johanniterordens, in dessen Dicht dabei liegend, einmal in stolzem Herrenhum mit dem heißen Treppengelächel nun die Kermiten der Armen untergeschleppt sind.

Satzen, das sind die Römer, Kriegsgelassen, Redner, Dichter, Städtegründer, das ist Geschichte die einen mit der glänzend unermesslichen Größe umgibt. Natürlich regieren sie und um den Konjunktiv, aber die ganze Grammatik ist Blödsinn. Das lernt man noch immer und auf eine schlechte Note kommt es auch nicht an.

Wiel wichtiger ist der Einfluß der Seele des schmerzlichen Mannes mit dem Hühner des Brunnens vor dem Fenster und dem Gemächler der Sägel. So sich einfließen können, das einem ganz andere tauschend schönere Dinge offenbar werden. Unauferfänglich zu nennen, wer begriffe das?

Der Vater schilt, ein Unselb geht auf Walters Föhnenboden entzwei; der Junge sieht ein, aber er trägt.

Muß Trost liegt er auch, das alle zum Schluß eines Mark mitbringen sollen, während es in Wirtschaft nur 40 Pfennige sind, weiß doch, daß alle anderen mehr Geld mitbekommen und sich Monnaie dafür kaufen dürfen; das weiß er so gewiß, wie daß er nur die 40 Pfennige erhalten würde. Deshalb liegt er, und es kommt heraus.

Der Vater gerät außer sich, sein Sohn läßt und betrübt ihn.

Walter schämt sich zu Tode und verbirgt die Scham hinter Trost.

Mit dieser Klage hat das Band des Vertrauens vom Vater zum Kind einen Riß bekommen.

Die Mutter sagt Walter voraus, das es ihm wie einem Nachbarskind ihrer Jugend gehen werde, das auch gelogen und seiner Mutter Geld entwenden darf und folgerichtig im nächsten Leben gefangen ist.

Walter fällt der Sorge seiner Eltern anheim; die Sorge wird der Grundton seiner weiteren Entwicklung. Die Liebe, die Freundschaft, das Vertrauen schliefen in die beschiedene Rolle des Ereignisses, das man herbeiwünscht, erbetet; wofür man alle Kräfte der Verteilung aufwendet, um ihrer, wieder selbst zu werden, wobei aber einen dem Fiktion der Abgrund gähnt, die dunkle Tiefe der Ägä.

Von diesem tiefen Falle an ist das Dasein in zwei Hälften geteilt: das eine Sein, in dem alles bemessen werden muß, um Geltung zu haben, die Wahrhaftigkeit und das Können; das andere, in dem man sich nicht um die Mittelkriterien des Nichts in unerschöpflicher Ferne erlischt und in Ohnmacht erbetet.

Klage und Verteilung werden zur Selbstbehauptung, Wahrheit zum Kampf, der das

Sind in immer größerer Vereinstimmung erschöpft und verzehrt. Unter der Oberfläche glimmt ein verderbliches Feuer von Leidenschaft und Heftigkeit, die in Unerschöpflichkeit auszuatzen drohen.

Frohinn, das ist nicht mehr Lebensgefühl, das ist Fieber und Unruh. Dadurch werden die Wenigen getötet, finden das liebste, mutter kind entzweit, feuert es an und begreifen nicht, daß das Kind selbst verstimmt und sich durch nichts bewegen läßt fortzuführen.

Das Schuldgefühl des Knaben wird so sehr Selbstmotiv jeglicher Beziehung zu anderen Menschen, daß eine unerwartete Freundlichkeit abstoßende Liebe hervorruft, eine unbeschäftigte Unfreundlichkeit unheilbare Wunden schlägt.

Die Ehre der Flagge

Die Deutschen in aller Welt haben dem arden Feldmächtig die Aflagenehrung erwieben, von allen Dächern, wo immer deutsche Herzen für Hindenburg schlugen, wehten die ihm zur unflöhen des großen Reiches. Von den Staatspalästen und arden Gebäuden wehten die Aflagen auf Halbball. Auch die Schiffe flaggten auf ihre Weite „halbball“.

Neben dem Salut, dem Ehrensalut oder Trauersalut, ist die Ehrung durch die Aflagenehrung des Reiches der Ehrensalut, das ein Volk dem Aflagenehrer, die ganz besonders dann, wenn sie von Staats wegen geehrt wird, als die vornehmste Repräsentation des Reiches und seiner Führer ansehen ist, hat für sich den Anspruch auf den Gruß. Wie das Dritte Reich dem Aflagenehrer hat und alle Kräfte sich vor der Aflagenehrung voll Begeisterung und Treue in die Höhe reden zum Deutschen Gruß, so weht es auch die Aflagenehrung, die Ehre der Aflagenehrung an sich selbst. Die Ehre der Aflagenehrung ist unsere eigene Ehre, für die Ehre des Vaters zur unerschöpflichen Gemeinschaft zusammengehörigen deutschen Völkern.

Der Aflagenehrer eines Landes gilt darum der sogenannten Landesehre, den die Kriegsschiffe der Mächte untereinander austauschen. Die 21 Schiffe, die aus den Kanonengebren donieren, alten der Aflagenehrer und ihrer Ehre, sind die Anerkennung der höchsten Souveränität auf Erden, welche die Völker besitzen.

Es gibt neben dem Salut für die Landesehrung auch noch anderen Ehrensalut. Aber immer gilt er der Aflagenehrung eines hohen Kommandierenden. Man kennt auf den Schiffen den Salut für Admirale. Auch er wird gefeuert zum Gruß für die Aflagenehrer des Admirals. Wenn der Admiral-Standard am Mast des Admiralschiffes emporsiehet oder wie der Seemann laut „achtet mich“, dann feuert die einzelnen Schiffe je nach der Stellung, die dieser Aflagenehrer national und international anerkannt wird, ihren donnernden Aflagenehrsalut ab.

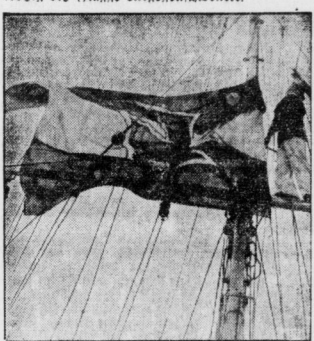
Das gerade am See die Ehre der Aflagenehrung in den verschiedensten Besonderen zum Ausdruck kommt und hochgehalten wird, ist in keineswegs verwunderlich. Wenn man sich doch hier auf dem freien Weltmeere die Schiffe der verschiedenen Nationen. Da nicht es den Brauch, die Aflagenehrung an „Admiral“, das bedeutet ein Zeichen und Weiserezeichen aus Aflagenehrung als Zeichen des Grades und der angeleiteten Aflagenehrung. Selbstverständlich werden Landesehrer ein Kriegsschiff zuerst durch das Dippen der Aflagenehrung und nachdem

Das Schuldgefühl ist das Unentrichtbare, das Unabwendbare, Unvergägliches, Vorbestimmte, alles überaus unentzerrt der Bindung, der Pflichtigkeit, ist Stunde und Jahreszeit, schreit fort, blüht, weht. So auch das Wissen, das dem Vergessenen unterliegt und nur insofern Bestand hat, als es lösend und erlösend mit der Schuld im Zusammenhang steht.

Schuld ist der Antriebs zum Guten, und das Gute ist nur solange wahrhaft gut, als es in Schuld wurzelt.

In allem, was der Knabe tut, steht ein Zeichen nach Schuld, eigener und fremder; menschliche Schwäche wird zum Genuß, weil die Burgeln der Schuldhaftigkeit autage treten, weil nur der Schwache die Kraft des Guten erkennen kann.

Der Anspruch von England auf die Herrschaft der Meere von diesem selbst fallen gelassen und durch den sogenannten Grundriß der Freiheit der Meere erlöst worden ist, kommt es auch nicht mehr in Frage, das die Engländer etwa wie einst gegenüber den Holländern zum Zeichen der Anerkennung ihrer Seeherrschaft diesen Gruß von anderen als Pflicht erwarten. Sondern hier gilt, soweit nicht durch die Zone der Hoheitsgewässer ein Herrschaftsanspruch begründet ist, die selbstverständliche Grundpflicht des Zuhörers und im Aflagenehrer wieder den unbedingten Willen, die Ehre der Aflagenehrung in alle Zukunft hinein hochzuhalten, bewies jener treue Matrose des Kreuzergeschwaders, der als „der beste Mann“ noch vom Kiel des abenteurer Panzerkreuzers dem übermächtigen Feinde trotz der Aflagenehrung entkam.



Deutsche Aflagenehrung an englischen Schiff

Zum erstenmal nach dem Arica sehten englische Schiffe beim Tod des arden Reichspräsidenten die deutsche Aflagenehrung, wie das Seesekretariat es erfordert.

Vaterländische Gedenktage

Bereitet die große deutsche Vergangenheit nicht!

- 1757: Die Russen schlagen die Preußen bei Groß-Jägerdorf.
- 1870: Deutscher Sieg bei Beaumont.
- 1914: Die Festung Montmédy fällt.

Das alte Ehepaar

Erzählung von Karl Verbs

Ein altes Ehepaar in einer niederländischen Kleinstadt mußte es in den arden nächsten Jahren nach dem Arica erleben, daß kein in einem langen Leben mitbewandert zusammengegeredetes und erprobtes Verbands unauflösbar zu lauter Klagen verzerrt, während sein nicht unerheblicher Besitz an Häusern und Ländereien durch den zunehmenden forerlichen Verfall der beiden, durch die fallenden Erträge und dem arden an Baren Geld auf einem freiwirtschaftlichen Markt, in zu einer Last wurde. Die alten Leute, die ihren einstigen Soßn im Arica verloren hatten und leidlich vereint waren, widerlebten sich nun und ängstlich jedem Versuch, sich zum Verkauf ihres Eigentums zu bewegen und schienen so von mir, sondern nur bei sich selbst zu stehen.

Da nun nahm der Pfarrer ihrer Gemeinde, ein bewährter, verstandnisvoller Mann voll herber Güte, sich der Sache an, sprach mit entfernten Verwandten des Ehepaares und brachte alsbald unter seinem Vorherrschen eine Art von Familienrat zusammen, in dem es seiner herausragenden Zweckmäßigkeit wegen, eine Hausbesuche zu machen, an dem Ort, wo es die alten Herrn, die auf einem nahe Landgut lebten, erklärte sich bereit, ihn zu sich zu nehmen, worauf sich die in der Stadt wohnenden Verwandten der Frau hochherzig erboten, an dieser das gleiche Verabreden zu haben. Die alten Leute, die sich wohl alles auf dieser Welt zu erlauben, nach herrlicher Freude, besah sich ein jedes in den Verwandten des Mannes, um diesem die alte Kunde zu bringen, und fand auch hier keine Hand herrlich gelinnet. Man fütterte den alten Herrn mit den besten Dingen des Hauses und sah ihm herzlich beim Wein; er brauchte nur zu rufen, er sollte mit dem Doktor herbei; man besorgte ihm alle Anlegen und fügte seine Pfeife mit friedensmäßig duftendem Anker; man umschloß ihn mit einem prächtigen Schlafrock und besetzte seine nächsten Nähe mit belichteten Panzernissen von ausnehmender Feinheit.

Man schloß es aber, daß der alte Herr, als er mit den Pfarrer allein gelassen wurde, diesem eine Entschuldigend machte, die das ganze Ding in ein festum verändertes Licht rückte. Die alten Leute hatten nämlich mit Wissen der beiderseitigen Verwandten ein schlechtes

Alle haben gekannt an Darrad nach einem Stallburlichen Lein Befehl, der brachte einen Eimer mit abgekochtem Wasser. Darrad reichte ihm Willrud: „Versteh du!“

Kingston schliefte sich noch die Süßigkeit von den Lippen, schnupperte nach mehr an Willruds Hand. Sie hielt ihm nun den Eimer vor.

„Trink, Kingston, trink doch!“ hat ihre weiche Stimme, und es war, als würde sie das Tier zu tun, um was sie es hat: Der arde Schimmelhauch fante den Kopf, fies mit der Nase zuerst an dem Eimerwand, schmeckte unwillig, aber dann lenkte er die Lippen auf das klare Raß und sog; man sah, wie arde Schlucke im Halle sich fortbewegten. Er loß den halben Eimer aus.

Alle waren fernherbrannt, leise klauende Schritte begleiteten den Vorgang. Der Burche, der das Wasser brachte, hand mit offenem Mund.

„Ein Wunder! ein wahres Wunder!“ murmelte aus aufgeregt der alte Schimmelhauch Oberst Williams. „Nach vor was ein Wunder legte er die Ohren zurück, als ihm nur der Eimer ansetzt wurde, und drehte den Kopf weg.“

„Das Schicksal nimmt nicht!“ rief Duntland, von schöner Hand läßt ein Gaul sich doch zum Laufen ansetzen! Wir haben den Beweise.“

„Dann nimmt das mit dem Nicht-sur-Leben-angehen-Arden auch nicht“, meinte Verdingall, der gern würde war, aber, man muß es verstehen oder eine besondere Zauberformel dafür besitzen. Meine liebe Sade Darrad, es scheint, Sie können hexen. Ist araturliere!“

Kingston drehte den Kopf wieder zu seiner jungen Herrin herum, den Daß freudig, er wollte noch mehr Darrad, der auf ein Wort Darrads war schnell eine Donnell von ihm setzen, düstern Heu abkratzt worden, das auf Cray wies, Willrud bot es ihm und — der Darrad froh beglücklich. Eine Bewegung des

Das Glück auf Cray

Roman von Alexandra von Boffe

19. Fortsetzung.

XIV.

Warum sollte sie mich lieben?

In der folgenden Zeit fand Willrud keine Ruhe zu erlangen, sich zu bewegen oder sich einfallen zu lassen. So viel Besuch kam nach Cray. Nach englischer Sitte mußten Neugewonnene, wie auch Neuvermählte, abwarten, bis die Familien der Nachbarn ihren Besuch machen und so ihre Vereinstimmung zum Verkehr barsten. Das eine, die selbstverständlich mit dem Darrad Verkehr wünschten, scheuten sich vor der Ueberfahrt nach der Insel.

Alle die Besuche mußten erwidert werden, worauf es täglich Einladungen reanete. Zu Tees, an Abendgesellschaften, zu Golf und Tennis und Schwimmen konnte Willrud nur als Zuschauer teilnehmen. Man ließ sich darum, Ford Darrad und seine junge Frau bei sich zu leben. Das höchste Ziel, Willrud konnte kaum zu Bestimmung kommen.

Dann küßte sich Schloß Cranborough mit liebkösenden Händen zum erstenmal wieder nach langen Jahren. Viele Herren, Damen, manche von ihren Damen begleitet. Im Walde von Cranborough wurde auf Liebe, Hohen, Waldhühner und Hasen gejagt.

Und an der westlichen Seite von Cray, windgeschützt durch die hohen Felsen der Klippe, das es ein wundervolles, ausgedehntes Golfplatz, das Darrad wieder in tabellösen Zustand hatte verfallen lassen.

Willrud mußte die liebenswürdige Schloßherrin und Gastgeberin sein, was ihr nicht schwer fiel. Das lag ihr, der Tochter einer Wittbin von Wintonrod, im Blut.

Daily Duntland hies wochenlang. Es war ihr noch immer ein Stunden darüber anzuwenden, das Willrud Herrn von Cray anzuwenden war. Lady Glaras Ueberzeugung, daß Garrick Darrad Willrud gesungen habe, ihn zu heiraten, war doch so allmählich durchgedrungen, denn sie hatte sich nicht entsinnen können, der Herrin von Wintonrod ihr Herr auszusprechen. Daily Duntland an die vorwärts, das Darrad Herrin von Cray darüber hinweg und wußte immer schnell das Gespräch abzulenken. Garrick und Willrud boten das Bild eines normalen englischen Ehepaares aus besten Kreisen, wie es sich der Deutschen nicht darbot, weder besondere Abneigung oder Zuneigung zeigend, nur einen anerkennen.

Sir Reginald war sehr viel bei der. Er ließ sich auf Cray schon ganz an Hause — als Schwiegervater. Er nahm arden Anteil an Gedeihen des Gehalts.

Einmal, als neue Gäste gekommen waren und durch die Gebäude des Gehalts geföhrt wurden, erweckte in einer Box ein großer Vollblutpferd Teilnahme, weil er bis zum Felleit abgemagert war. Es war, wie Darrad erklärte, nicht sehr unheimlich, was dem Darrad selbe, das war, was der merkwürdigen Tier des Gehalts. Seit einigen Tagen vermehrte er Futter und nahm eine Welle Wasser an.

„Du kannst einen Gaul nicht zum Laufen annehmen, wie auch ein Weib nicht, dich zu lieben! sag ein schmeichliches Schwärmer“, bemerkte Mr. Duntland, Dalus Vater, der sich sehr als Philoßoph anbot.

„Hat er Kollik gehabt, Darrad“, fragte Verdingall.

„Nein.“

„Sont könnte man vermuten, der Darrad habe Sand im Magen.“

Garrick Darrad schüttelte den Kopf und ging die Box hinein, dabei warnend, ihm zu folgen. Der Gaul, der nicht gut tun konnte, hartfrohige, arde Schimmel, mit seinem edlen Kopf, hand allerdings heute teilnahmlos. Es war Kingston, ehemaliger mehrfacher Derbygänger, jetzt Beschäler auf Cray und der Stolz des Gehalts. Als Darrad ihm über den Hals kratzte, wendete er den Kopf herum und schnupperte an seinem Herrn Kermel.

Darrad drehte sich um: „Willst du mich Zucker?“

Ja, sie hatte Zucker mit für ihr Rossen „Queen of Cray“, das sie „Queen“ nannte. Dem ging fruchtlos in die Box hinein und bot dem jungen Darrad ein Stück Zucker an hoch dank. Er lenkte den Kopf, schnupperte an der Hand, die weichen Lippen tasteten an Zucker. Willrud freude sich der Lippen über die arde Nase des Tieres, das der Vater ihres Rossens war.

„Komm, Kingston, nimm es doch!“ Kingston lasse den Zucker taute rubia und schluckte.

„Was ihm noch eins“, sagte Garrick. Willrud bot noch eins an und noch eins, Kingston frak

Arbeit im neuen Deutschland

Befähigungsfahrt der Leipziger Baumeister durch mitteldeutsche Neubauten

Um den Besuchern der Baumeister... Um den Besuchern der Baumeister...

nebt einem Gehst von 50 RM, ein, das den allen Fernen tief bewegte...

einge Klaffen Burgunder. Der gerie Betz...

Großfener in Quedlinburg

Eine Scheune mit Samenvorräten brannte... In der Nacht zum Mittwoch brach auf dem...

auf verbreiteten die Flammen schon eine...

Erfülle deine Pflicht Kämpfe gegen die Arbeitslosigkeit.

befanden. Das gesamte Vieh konnte durch...

Eine Kuh läuft Amok

Sie greift sogar einen Lastwagen an... Ein Wandvorrat aus Dreßsdorf hatte...

Mitternachtsmusik im Harz

Die künstlerische Ausgestaltung soll noch mehr gefördert werden

In vielen Orten des herrlichen Harzlandes...

an anderen idyllischen Orten rund um den...

2000 bauen die Autobahn Halle-Leipzig

Einen Einblick in die Arbeiten zur Errichtung...

Leipzigs Anschluss an das Wasserstraßennetz

Der Abschluss der Befähigungsfahrt galt...

Nur lebensnotwendige Ausgaben

Die Gemeinden sollen noch mehr sparen... Die finanzielle Lage der meisten deutschen...

Neue Warnungsaufsicht

a. Zeitz. Zur Vermeidung von Unfällen...

Mit dem Fahrrad verunglückt

h. Burgk. Ein junger Mann, der alljährlich...

Neue Steuerumlage

h. Burgk. In unserer Gemeinde werden für...

Wie Hand am Meer

h. Brehm. Bei Planungsarbeiten der Gemeinde...

Dampfbad bei der Arbeit

h. Köpke. Wie alljährlich, so ist auch hier...

Verlegung in die Grenzmark

h. Salend. Auf eigenen Wunsch wird...

NS-Frauenhilfe-Arbeitsabend

a. Zeitz. A. B. Der vorläufige letzte Arbeitsabend...

Der König proklamiert

h. Salend. Das Schützenfest fand am...

Aus der Umgebung

mit einer guten „18“, die Preisverteilung...

Vom Ferkelmarkt

h. Salend. Der geirte Ferkelmarkt...

Der Herr „Hundezüchter“

h. Wengelsdorf. Vom Weizensfelder Schöpf...

Auf eine Anzeige in der „Geißelgalerie“...

h. Kündorf. Am Dienstag wurden die...

„Die Gefährten der Straße“

h. Krumpa. Am Montag veranstaltete die...

Unter der goldenen Wirtin

h. Neumarkt. Morgen feiert der Rentner...

Gute Weine

h. Altschöndorf. Am Sonntag wird...

Ein Fahrradmarke erwischt

h. Euerfurt. In einer Schmutzstraße in...

Wasserleitungen werden ausgetauscht

h. GutsMuth. Auf dem Bergwerk „Gutleb“...

Direktor Dr. Erich Rabbeberg

Seitern verlebte im Alter von 64 Jahren eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Industrie...

Zuversicht im Bergeschäft

Zahlreiche Aufträge in der Herrenkonfektion - Nachfrage nach Qualitätswaren

Das Messium teilt mit: Die Textilindustrie auf der noch bis zum letzten Stande bei sehr lebhaftem Verkauf...

Fernhapparat für 700 Mark?

Aus der WZ, der D. S. Loewe A.G. Die Radio A.G., D. S. Loewe, Berlin...

Gefestigte Bemberg-Umfrage

Konzernverflechtungen der Kaufleute. In dem Prospekt der B. S. W. m. B. G. in Supertal...

Notiz für 4 praeantische Reichsanleihe

Die in Juni d. J. herausgekommenen 4 praeantischen Reichsanleihen von 1934...

Beliebte Solinulidurle in der Gifel

Die Solinulidurle in der Gifel hat in den letzten Monaten einen besondern Aufschwung erfahren...

Zuhilfenahme nach Sidamerika

Wie auf Anfrage von hiesiger Seite befragt wird, wird der Aufwandsersatzende der Reichweite...

Deutscheschische Erdbeergewinnung

Der Anton Rath hat eine deutsch-englische Erdbeergewinnung, die in Deutschland Gebirge gewinnt...

Neue Aluminium wird verwendet

Nach einer Mitteilung der Aluminium-Zentrale werden neuerdings die Dosen für die Biskuitfabriken aus Aluminium hergestellt...

Widerstand der Reichsbahn

Der Widerstand der Deutschen Reichsbahn zeigte im Juli gegenüber dem Vormonat den höchsten Jahresrückgang...

Ab 1. Oktober Betriebsordnung

Neuzeit für alle privaten Betriebe. Bis spätestens 1. Oktober sind in allen Betrieben die Arbeiter und Angestellten...

Verarbeitungsfonting der Mühlen

Das Verarbeitungsfonting der Mühlen für das Wirtschaftsjahr 1934/35 wird mit einer Tagesleistungsfähigkeit...

Einkaufsgesellschaften anerkannt

Der Reichswirtschaftsminister weist in einem Schreiben darauf hin, daß Einkaufsgesellschaften des Handels...

Hebermader Mibel

Der Reichswirtschaftsminister hat die Hebermader Mibel zur Hebermader Mibel...

Miro-Werke, A.G., Chemnitz

Die Miro-Werke, A.G., Chemnitz, nimmt die Dividendenzahlung mit 6 Prozent wieder auf...

Deutscher Straßenbahngesellschaft, Dessau

Die am 27. September in den Händen der Deutschen Continental-Gesellschaft...

Getreide- und Warenmärkte

Metalpreise in Berlin vom 29. August. Weizenmarkt: Weizen, rot, 47,00 Original...

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle pro 100 kg brutto einsch. Sack frei Berlin, Klein- und groß, 30,00...

Hallische Wertpapierkurse

(Mitteltel von der Vereinigung Hallischer Bankiers) 30. August

Table with columns for stock names (e.g., Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Hallischer Bankverein) and their corresponding prices.

Wasserstände

Table with columns for location (e.g., Berlin, Trossa, Perleberg) and water level data.

Aus der Arbeit des Sommerhilfswerkes

Rückblick auf das Winterhilfswerk 1933/34 der NS.-Volkswohlfahrt. — Die neuen Aufgaben: Bevölkerungspolitische Auffklärung. — Spenden- und Unfallversicherung. — Hilfsmerk Winter und Kind.

Es gehört zur Wesensart des Nationalsozialismus, alle Dinge mit frischem Mut und frischer Kraft anzupacken und durchzuführen. Es handelt sich vielfach um Aufgaben, deren reifliche Durchführung schon lange als notwendig anerkannt worden war, an der aber Mut, Einsatzbereitschaft und Ausdauer fehlten. Erst der Nationalsozialismus leitete gründliche Arbeit.

Wir denken noch mit Demut und Bescheidenheit an das Winterhilfswerk 1933/34, an jene Mobilisierung der Opferkraft und Eingabe des gesamten deutschen Volkes, und an jenen heroischen Abwehrkampf gegen Hunger und Kälte. Das Kostbarste an diesem Siege waren aber doch die Überwindung der Uneinigkeit und Selbstsucht und das wiedererlebene Bewußtsein von der Zusammengehörigkeit und Verbundenheit der Deutschen auf Gedeih und Verderb. Wie viele, die verlassen und verblüht abwärts gehenden haben, das dieses Erlebnis zurückgeführt haben in den Schoß der deutschen Volksgemeinschaft.

Und wenn sich 90 Prozent des deutschen Volkes hinter und neben den Führer gestellt haben, so hat sicherlich die Arbeit der NSD, nicht wenig zu diesem erhebenden Erfolge beigetragen.

nicht in erster Linie, weil den Bedürfnissen lebendige Hilfe zuteil geworden ist, vielmehr, weil der neue Staat wieder Gläubiger an Volksgemeinschaft, Selbstbewusstsein und

Im Dritten Reich Jedem Arbeit und Brot!

Standeshilfe erweist hat. Aus dem entdrückenden Umfange von gestern ist ein von brüderlichem Geiste getragenes Helfen und Fördern geworden!

Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt begnügt sich nicht mit einer gewöhnlichen Abwehrschlacht; ansehnlich durch die Erfolge des WSH, führte sie das Volk zu einem gewaltigen Frontalangriff auf breiterer Ebene gegen alle offenen und versteckten Stellungen der Feinde deutscher Volkskraft, gegen verhasste Seuchen aller Art, gegen die Gefahren des modernen Verkehrslebens und des Verkehrs, gegen Gefahren der entsetzlichen Elemente, gegen Erbverderbung und Selbstst. So wurde bevölkerungspolitische Auffklärungsarbeit geleistet, wurden Unfallversicherungswochen durchgeführt, eine Feuerversicherungswoche wird noch folgen. Wenn auch die Erfolge dieser Arbeit nicht alle sichtbar in Erscheinung treten, so wird doch eine einmalige Erziehungsarbeit geleistet, deren Wirkung nicht ansatzlos wird.

Der größte und wichtigste Teil der Arbeit der NSD, Hand und Fuß jedoch unter dem Schutze Mutter und Kind. Was hier geleistet worden ist, kann dem WSH, insbesondere an die Seite gestellt werden. Auch hier hat sich der Nationalsozialismus nicht mit Halbtönen begnügt, sondern ganze Arbeit geleistet.

600 Kinder des Stadt- und Landkreises Merseburg haben — vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben — einen Ferienaufenthalt genossen.

Fahrt und Aufenthalt, sei es nun in der Schiffschule Schneyer oder in dem schönen Hofland, sind diesen Kindern zu einer tiefen Offenbarung geworden. Wie oft müssen diese Kinder nicht auf die Gebirge haben, die jedes Jahr mit Eltern und Geschwister verreisen durften! Und nun blühte auch ihnen das große Glück!

Schon oft sind an dieser Stelle Briefe unserer Kinder veröffentlicht worden, Briefe, die da zeigen von überglücklichen Kinderherzen, von sorgender Liebe der Pflegerinnen, von neuen Freudenböden zu Mensch und Tier, von herrlichen Blumen in Wald und Feld, von tiefen Einsichten in das Leben des deutschen Bauern, und manchem wohl auch von einem Ahnen der Kräfte von Blut und Boden.

Und wie schwer war fast immer der Abschied! Zuerst hat sich etwas wie Seimweh in die kleinen Herzen eingeschlichen, aber die Liebe und Fürsorge der Pflegerinnen hat hier fast immer bald ein Ende gemacht: am Schluß konnte man sich nicht trennen. Gelächte um Naturrausch flatterten in die Schreibhütten der NSD; sie wurden gern bemittelt. Aber schließlich haben die längsten Ferien einmal ein Ende. Reich bespaßt mit Schwestern, Stiefmutterhänden für Brüder und Schwester, Zeichen herabföhr-

Diebe und Verbundenheit zu den Kleinen, so kamen unsere Kinder zur Heimat zurück. Manches Kindchen — wenn nicht gerade von ebelter Natur, so doch mit einem goldenen Herzen in der Brust —, manches Schmelzlächchen trat den Weg zur alten Heimat mit an, fortbare Unentens und lebendige Zeugen aus einer paradiesischen Zeit!

Wer das alles miterleben durfte, dem wurde das Herz weh und weich, dem wurde der Wille lebendig, weiter mitzuarbeiten an diesem großen Werke des Glücks. Den anderen Volksgenossen aber ruft er zu: Kommt und seht, wofür eine Liebe unseren Kindern wiederfahren ist — Helft auch ihr an eurem Teile, das eble Werk weiterszuführen und auszubauen; alle sollen mitbauen an dem erhabenen Bau der Volksgemeinschaft. — Die NS.-Volkswohlfahrt ist das soziale Gewissen des Dritten Reichs!

Eine MeerSchweinegeschichte

Wettlauf zwischen Frachtpreis und Diebstahl.

In der D.M.Z. lesen wir folgendes erzählendes Geschichtchen: Mr. John Suskinton bestellte bei Mr. Marshall Hopkins, Biologische Handlung, Madison Street 167, Chicago, ein MeerSchweinepaar. Abnahme gegen Erläuterung der Frachtkosten auf dem Bahnhof Indianapolis. Der Bahnhofsverwalter von Indianapolis benachrichtigt Mr. Suskinton vom Eintreffen der MeerSchweinechen und fordert ihn auf, sie abzuholen nach Erlangung von 2 Dollar Frachtabgabe (Tarif für Schweine; Absatz 17). Mr. Suskinton lehnt die Bezahlung ab: MeerSchweinechen seien kleine Schweine, sondern kleine Meerschweinchen (Tarif-Absatz 19) und daher solle der Transport billiger (45 Cent). Der Bahnhofsverwalter sandte Mr. Sus-

Hier spricht der Kraftfahrer:

Der Fußgänger, vom Auto gesehen.

Unterführungen an Kreuzungen. — Verkehrsbrille das beste Mittel!

Amischen Kraftfahrern und Fußgängern besteht vielfach ein je nach Temperament scharfer oder härter gereiztes Verhältnis. Es gibt Fußgänger, die sich vom Standpunkt des Kraftfahrers aus heute schon tabellarisch im Verkehr benehmen und erfahrungsgemäß in ihre Pflicht gar nicht so gering. Auch sind andererseits keineswegs alle Kraftfahrer Engel, ebenso wie es unter den Fußgängern immer noch Leute gibt, die den Kraftfahrer mit Vorwurf ärgern.

Meistens ist aber beim Fußgänger viel seltener die offensichtlichste Unbilligkeit der Veranlassung, sondern vielmehr die Verletzung der Verkehrsvorschriften. Auch muß man sich eben stets darüber klar sein, daß man als Fußgänger den Verkehr stets anders sieht und beurteilt, als hinter dem Steuerbord eines Kraftwagens oder vom Standpunkt des Motorrades aus. Man wird häufig als Fußgänger das gleiche tun, was man vor einer halben Stunde als Kraftfahrer von Seiten der Fußgänger als unangenehm empfunden hat. Wenn wir uns alle, Kraftfahrer sowohl wie Fußgänger, nur ein wenig mehr um gegenseitiges Verhalten bemühen würden, wäre vielfach bald ein recht gutes Verhältnis, wenigstens zwischen diesen beiden Verkehrsinteraktionen, zu erzielen.

Man muß sich als Kraftfahrer darüber klar sein, daß es auch der Fußgänger im Straßenverkehr der Großstädte nicht leicht fällt. Man verlangt vom Kraftfahrer das Meiste an Berechnung und Abmühsungsbereitschaft, andererseits muß aber auch der Fußgänger heute allerlei beachten, was ihm noch keineswegs in Fleisch und Blut übergegangen ist. Man kann auch nicht ohne weiteres verallgemeinern. Die Fußgänger im Straßenverkehr der Großstädte von den Fußgängern beagene werden, sind häufig durch Menschen verursacht, denen dieser Verkehr noch neu ist. Der Landbewohner, der nach Jahren wieder einmal in die Großstadt kommt, wird manches ihm ganz Ungehöriges finden, mit dem er nicht auf Anhieb fertig zu werden vermag.

Interessant ist es vor allem, einmal das Verhalten der Fußgänger an Kreuzungen mit Verkehrsampel zu beobachten. Ist eben das rote Lichtsignal, das den Verkehr in der einen Richtung sperrt, erloschen, um dem gelben Lichtsignal mit der Bedeutung: Achtung, es erfolgt Richtungswechsel! Platz zu machen, so fährt sich sofort der un-

finischen Einpruch an den Direktor des zweiten Bezirks von Gijago, welcher ihn letztendlich dem Reklamationsbüro überreichte.

In dieser Zeit bekam das Weibchen zwölf ganz kleine MeerSchweinechen. Mr. Suskinton wurde Bezahlung der Ernährungskosten erludt. Er legte ab und forderte auch die Klärung der Tariffrage. Der Direktor der Central Railway-Gesellschaft schrieb an Professor Wenzke, Direktor des Museums in Boston, und fragte ihn, zu welcher Spitzes MeerSchweinechen gehören? Der Direktor einer Studentreise in der Südtsee und antwortete erst nach acht Monaten. Im Verlaufe dieser Zeit hatten die sieben MeerSchweinechenweibchen 82 kleine bekommen, und die 40 Weibchen davon wiederum 402 MeerSchweinechenfrüchtler, welche sich alle der besten Gesundheit erfreuten. Der geschickte Gelehrte bestätigte schriftlich, daß MeerSchweinechen keine Rageriere seien (sollte Tarif-Absatz 18).

Daßer wurde Mr. Suskinton sofort benachrichtigt, daß sein Einpruch als zu Recht bestehend anerkannt worden sei und er nunmehr die Fracht in Empfang nehmen könne gegen Bezahlung von 45 Cent pro Transportgebühr und 20 Dollar Ernährungskosten für 476 MeerSchweinechen beiderlei Geschlechts. Der Brief kam als unentbehrlich zurück, da Mr. Suskinton ohne Erlaubnis einer Adresse abgereicht war.

Der besorgte Bahnhofsverwalter von Indianapolis, in seinen Mündlichkeiten mehr und mehr eingeengt, wandte sich nun in einem Expreß-Schreiben an den Frachtabwender, mit der Bitte, 375 Dollar abzuholen und 1000 MeerSchweinechen in Empfang zu nehmen.

Dieser schickte als mit der Begründung, daß er lediglich zwei MeerSchweinechen erprobt habe und daher nicht willens sei, 1498 weitere in Empfang zu nehmen. Man sandte der verzweifelten Beamte ein dringliches Telegramm an den Direktor der Bahngesellschaft, mit der Frage, was er mit den 288 MeerSchweinechen anfangen solle. — um. Wm. mit Grazie ad infinitum. Ganz America verlor die Enttäuschung der Unmöglichkeit mit begreiflicher Spannung.

Sächliche Kleinigkeiten

Von Hans Bauer.

Der Optimist. In das Büro des Mitteldeutschen Rundfunks in Leipzig kommt ein junger Mann. Im fröhlichen, hell überführbaren Sprache bringt es aus ihm hervor: „Ich komme von der Bewerbung gebered... ich komme nicht der Annahme... ich beverne mich um die Annahme hier die Bemerkung...“

Es heißt sich heraus, daß er an einem Wettbewerb teilnehmen will, der den besten Rundfunkprediger ermitteln soll.

Der Herr im Büro läßt sich die innere Fröhlichkeit nicht anmerken und verläßt, dem jungen Mann die Schwierigkeiten der Aufgabeklarung. „Ein Rundfunkprediger“ heißt er ihm vor, „aus über höchste Vorbereitung verfügen. Er muß blühend eine Situation in lauteisern und padendes Deutsch pressen können.“ Er hofft, in dem Bewerber einige Zweifel an seiner Eignung erweckt zu haben.

Aber er begegnet einem fleißigeren Väter.

„Promulieren Sie nun einmal und mit einer Bronze“, sagt der junge Mann, „le müht sich wundert!“

Die Rehabilitierung. Auf übertriebene Höflichkeit pflegen die Sachgen ihren Wert zu legen.

Ein Straßenbahnwagen in Dresden ist überfüllt. Im Wageninnern steht ein gutes Stück ein Passagier, Mann und Frau, und hält Ausschau nach freierenden Plätzen.

Kurz vor einer Haltestelle erhebt sich ein junger Mann von seinem Platz und stellt sich, nach einer kurzen Pause die Ueberlegen, neben ihn. Nach offener eine junge Dame die Schultergehe, und da sie wohl der nimmt der junge Mann, der seine Anhalten trifft, den Wagen zu verlassen, habe ihr aus Galanterie den Platz freigemacht, wirt sie ihm, freundlich lächelnd die Hände, ein paar Worte des Dankes hin.

Den Mitfahrern rindum entgeht die kleine Szene nicht. Die meisten stimmen sich nicht weiter um, aber einige meinen doch ein wenig verwundert über solche unbillig gewordene Höflichkeit zu sein.

Der junge Mann wird unzufrieden und einigermaßen verlegen. Dann fragt er zu der Dame: „Ich habe mich in der Haltestelle geerd... ich bin zu sehr offengehalten.“

Seidenhaft.

Herr Regenbart, neunzehnjähriger Handlungsgehilfe, ist mit seiner Freundin im Theater, in Strindbergs „Rauhe“.

Auf der Bühne rollt der dritte Akt ab. Der Schriftsteller Maurice und Henriette treten die Schlußszenen auf. Ein letztes Augenblick kann es zu einer feierlichen Explosion kommen.

Freundin nähere, gepackt von den Ergüssen, ihre Finger der Hand Regenbarts.

Ammer wider wird der Aktismus der Leidenschaft des Maurice und Henriette aufeinander zu, Verbrennen aneinander.

Die Freundin neigt ihren Mund an Regenbarts Ohr: „Gloomie, so geunde ich doch ihm... Awer nachherlich in Grenten!“

Reife Birnen.

Vor meinem Fenster ein großer Baum. Vollbeschuppt mit reifen Birnen. Wunderbare Früchte sind es, herrlich anzuschauen in ihrer Schönheit und Reife. Ein Bild, reich und verlockend zugleich. Unklarheit läßt sich nicht vermeiden. Die Birnen sind reif, aber die Birnen sind noch grün. Vor einigen Wochen waren sie noch ganz klein und unansehnlich, die Birnen. Dann wuchsen sie heran und jetzt sind sie reif, werden sie geerntet. Dann ist der Baum wieder leer er hat seinen Zweck erfüllt.

Genau so das Leben des Menschen. Klein und fast nicht zu sehen, sorgsam von den Eltern betreut. Langsam reift er zum Jungling zur Frau. Und jetzt dann, am Ende des Lebens, hat den Gipfel seiner Leistungsfähigkeit erreicht. Wie sich der Baum in die Landschaft einfügt, ordnet sich der Mensch ein in den großen Körper seines Volkes. Verstimmt mit ihm zu einem harmonischen Ganzen. Und kehrt dann, nachdem der Zweck seines Daseins erfüllt ist, wieder zurück in die Reihen seiner Väter. Erbe über danach, mit seinem Volk so innig verbunden zu sein, daß kein Dasein nicht umsonst war.

Berufsschule fördert die Luftfahrt

Die Mitarbeiter der Berufsschule, deren Lehrkräfte gemeinsam den Fliegerführer Laucha beauftragt und sich dort die Leistungen der Schulleitung anah, wird im Herbst dieses Jahres Lehrgänge überzögiger und praktischer Art über das Segelfluggewesen abhalten.

7005

Nur **50 Pf** die grosse Tube **NEVEA** Zahnpasta. Mild, leicht schäumend, ganz wunderbar in Geschmack.

